

Theorie
der
Gartenkunst.

Von
C. C. L. Hirschfeld;

Königl. Dänischem wirklichen Justizrath und ordentlichem Professor der Philosophie
und der schönen Wissenschaften auf der Universität zu Kiel.



Zweiter Band.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1780.



I.

Beschreibung des Heeschensbergs.*)

Zwo Meilen von Kiel nach der westlichen Seite hin, erhebt sich in dem adelichen Gute Schirensee der ansehnliche Heeschenberg, dem die Natur eine reizende Lage mitten in einer fruchtbaren und bebauten Landschaft, eine reiche Bekleidung mit Waldung, mannichfaltige Ungleichheiten und Abhänge zur Vielfältigung der innern und äußern Prospective gab.

Die Landschaft umher vereinigt alle Annehmlichkeiten der ländlichen Natur in bescheidener Einfachheit. Keine prächtige, der Bewunderung oder des Erstaunens würdige Gegenstände, keine Gebürge, keine Felsen, keine von ihnen herabhängende Wälder, keine Ausichten auf die Unermesslichkeit des Meers. Aber dagegen alles, was den Charakter der angenehmsten Landschaft bilden, was sanfte Ruhe und reine Naturfreuden einflößen kann. Ueberall umher beständige Abwechslung und Unterbrechung von Anhöhen und Vertiefungen, einzelnen Bäumen und Gruppen, Waldungen und Gebüsch, eingezäumten Wegen und Feldern, Wiesen, Viehtriften, reisenden Saaten, deren Glanz auf den Hügeln zwischen dunklern Einfassungen hervorspielt — alles in einer malerischen Lage und verschwenderischen Verschiedenheit der Verbindung. Mit einem noch höhern Reiz hat die Natur die südliche und westliche Gegend ausgezeichnet. Hier wird das Auge durch sanfte Erhebungen des Bodens, durch einige hinter einander aufsteigende Berge, auf deren Abhängen Viehweiden grünen und Kornfluren schimmern, und auf dem Hintergrunde dieser Anhöhen durch einen Kranz von schönen Wäldern ergötzt, die aus verschiedenen einzelnen Massen bestehen, aber dennoch in der Aussicht zusammenhängen, und einen herrlichen Umzug

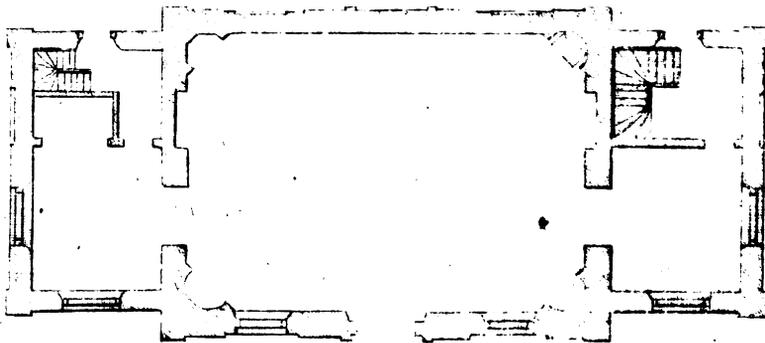
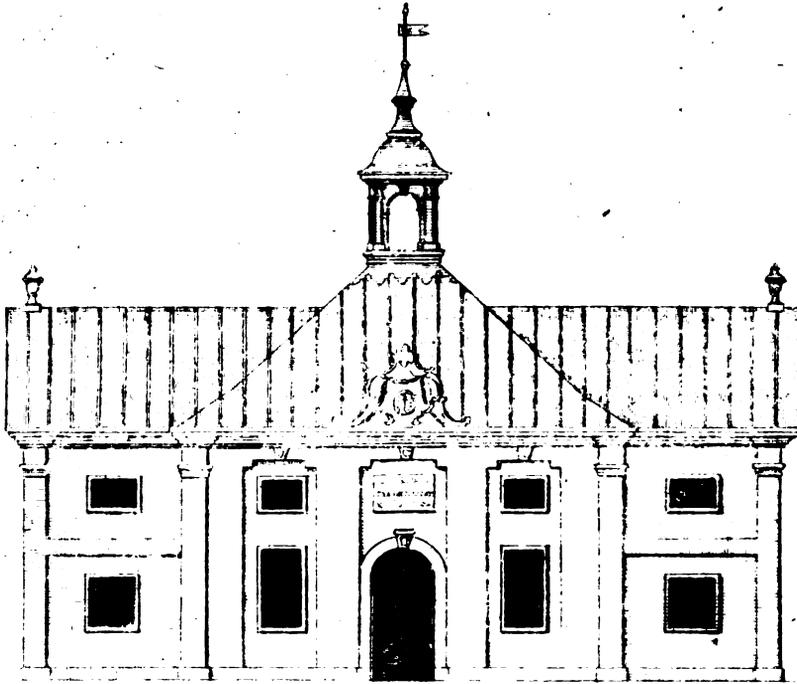
*) Ein Park in dem adelichen Gute Schirensee in Holstein, dem russisch-kaiserlichen wirklichen Geheimrath und Staatsminister, vormaligen Ambassadeur und Principalcommissarius, Ritter vom Elephanten- und andern Orden, Herrn Caspar von Salbern zuständig.

zug bilden. In dem ganzen Bezirk ist alles Ländlichkeit, Einsamkeit, Ruhe; alles sanft und milde, in stille Anmuth dahin gegossen, erquickt und erquickend für jedes empfindsame Herz, das sich diesen Scenen nähert. Ihren Eindruck verstärkt noch die Stille, die hier herrscht, die von nichts unterbrochen wird, als zuweilen von dem mürhigen Gebrüll umhergrasender Heerden und von den Gesängen der Vögel, die in diesen waldigten Revieren frohlocken.

Dieser Ort schien nach seinem Charakter und nach seinen Wirkungen vorzüglich von der Natur zum Ruheplatz eines Geistes bestimmt, der von den großen Geschäften der Welt zurückkehrt zu der Einsamkeit des geliebten Landes, der seinen Abend im eigenen ruhigen Schatten feyern will, unter dem Nachgenuß seiner öffentlichen Verdienste, und unter der stillen Wonne eines wohlthätigen Privatlebens. Wie verändert, und doch wie reizend und belebend! Kein Sturm der Höfe, kein Zwist der Könige mehr; die ganze Welt scheint von hier aus besänftigt und befriedigt. Alle Scenen umher winken Ihm Ruhe und sanfte Erquickung zu. Indem Er hier unter den Empfindungen, womit Ihn Natur und Zurückerinnerung lohnen, umherwandelt, so steigt der Mond hinter den Wäldern herauf, und bescheint die selige Scene mit stillem Beyfall; unterdessen noch die westliche Spitze der umliegenden Waldung sich erhelktert gegen den Schimmer der Abendröthe malt, die am Horizont länger zu verweilen scheint.

Der Charakter der Ruhe und der ländlichen Erfrischung, den die Natur der Landschaft eingepägt hat, ist auch durch alle Anlagen und Einrichtungen fortgesetzt, die Geschmack und Kunst hinzugefügt haben. Denn sich blos mit Bewohnung und Genuß begnügen, konnte nicht der thätige Geist des Besizers; gewohnt zu schaffen, breitet er auch hier seine Wirksamkeit in mannichfaltigen Verschönerungen aus.

Auf der Höhe des waldigten Heeschberges zeigt sich zuvörderst der große Pavillon, ohne Pomp, aber in einem reinen und edlen Geschmack der Architektur, mit der Vorderseite gegen Abend gerichtet.



Eine goldene Inschrift über dem Eingange kündigt seine Bestimmung an: *Tranquillitati!* Unten bey dem Eintritt ein großer, hoher und schönverzierter Saal in der Mitte, auf beyden Seiten zwey Kabinette; im zweyten Stockwerk die Schlafzimmer. Dieses Gebäude dient blos zur Wohnung des Herrn; es ist zu diesem Gebrauch geräumig genug, da es in den Wintermonaten nicht bewohnt wird, indem die Lage und Einrichtung dieses Orts ihn blos zu einem Sommerisß machen. Das rothangestrichene Dach ist mit einem kleinen artigen Thurm geziert, und die äußern Wände sind mit einem bläulichen Anwurf versehen. Hinter dem Gebäude liegt eine Reihe kleiner wohlausgezierter Gezelte zur Wohnung der Bedienten. Die Küche, die Bekeren, der Eiskeller und andere zur Haushaltung gehörige Gebäude verbergen sich zur Seite im Gebüsch; sie liegen so tief im Schatten, daß der nahe Umhergehende sie nicht bemerkt; keine Sonnenstralen bringen in diesen verschlossenen Platz, und kein Geräusch verräth die Beschäftigung.

Auf dem Vorplatz des Pavillon ist ein kleiner Lindengang mit Eisen angelegt. Er dient sowohl in kühlen Stunden zum Theerinken, zum Spiel und zur Abendtafel, als auch zum Prospect, indem man zwischendurch aus dem Saale in gerader Linie eine angenehme Aussicht auf einen Strich von Wiesen und Feld, sodann auf die zu dem adelichen Gute gehörigen Hofgebäude in der Tiefe, hinter ihnen auf einen Berg, und endlich auf einen schönen Wald hat, der die Scene schließt. Die kurze Lindenallee hat in der Mitte einen breiten Gang, und auf den beyden Außenseiten zwey schmalere, die von einer Hecke von Hagebuchen zur Einfassung des Waldes begränzt werden. Diese Hecke hat nichts Gefünsteltes; sie ist frey gezogen, und die Waldbäume ragen unmittelbar über sie empor.

An dem Ende des Lindengangs sieht man vor sich eine in gerader Richtung mit neuen ansehnlichen Absätzen tief sich hinabstreckende Terrasse, auf beyden Seiten hinunter mit Hecken und Wald eingefast, und unten am Fuß ein kleines Wasser, worin sich die Häupter umhergeplanzter Bäume spiegeln. Die Terrasse, die nicht bestimmte ist, bestiegen zu werden, hat kein Treppenwerk. Ueber die Absätze hin laufen von beyden Seiten des Waldes Gänge, auf welchen man in verschiedenen Erhöhungen auch verschiedene Ausichten nach dem großen Pavillon oben hinauf, und nach der unten liegenden Landgegend hat. Die Absätze haben Ruhebänke zum Genuß dieser Ausichten, die sich bald erweitern, bald zusammenziehen; sie sind überdies mit Blumen, und hie und da mit einigen schönen Lorbeerbäumen in malerischen Stellungen verziert.

Zur Linken auf dem Platz vor dem Pavillon hat man unter schattigten Kastanienbäumen an einem niedrigen Gitterwerk, das den Rand dieser Anhöhe einfaßt, und mit wohlriechenden Blumen bepflanzt ist, einen herrlichen Sitz. Man sieht über einen großen dickbuschigten, auf den Seiten mit hohen Bäumen verschönerten Vorgrund, der sich an diesem mittägigen Abhange des Berges hinunterzieht, und eine schöne waldbigte Scene bildet, in eine ansehnliche Vertiefung hinab, worin man einen Fischteich, ein angelegtes Wasser, erblickt. Seine Ufer sind ringsumher mit Rosengebüschen bekränzt; auf jener Seite ist noch eine junge Pflanzung von Kastanien, die in der Folge zur Verschönerung des Wassers beitragen wird. An dem diesseitigen Ufer glänzt ein Blumenbeet mit lebhaften und abwechselnden Farben, die man, indem man unten wandelt, durch den Widerschein im Wasser ein neues Schauspiel bilden sieht. Man erblickt von oben herab am Teiche einen Sitz zum Vergnügen des Fischfangs, verschiedene Bänke, und zur Rechten ein steinernes mit Stroh gedecktes Gebäude, das sich in diesem Prospect gut auszeichnet. Ueber das Wasser hin sieht man noch in der Tiefe den größten Theil von einem Lustgebüsch, woraus hie und da hohe Bäume hervorsteigen, das mit schlängelnden Gängen durchschnitten ist, und mit einem kleinen Wasserfall belebt wird. Hinter dieser Scene fängt die Landgegend an sich zu erheben. Zwischen den hohen Bäumen im Gebüsch hindurch sieht man eine Reihe von Hügeln und Bergen aufsteigen, worauf Viehweiden und Kornfelder durchschimmern. Weiter nach der Westseite hin schwellen die Berge höher empor; sie zeigen sich alle in ihrer nicht gar beträchtlichen Entfernung dem Auge deutlich; ihren Gipfel krönt von der ganzen Mittagsseite an bis über die Abendseite hinaus eine Reihe von Wäldern, in deren verschiedene Oeffnungen sich hin und wieder Saatsfelder mit hellern Farben hineinziehen, und das Gemälde mit einem höhern Contrast des Lichts und des Schattens beleben. In diesen Zwischenräumen wird das Auge zuweilen von einer zufälligen Erscheinung zur Verwunderung überrascht. Indem die Höhen der hintern Saatsfelder über die sich diesseits herabziehende Waldung hervorragen: so scheint oft der Pfug in den Gipfeln der Bäume zu irren, oder der Mäher mit seiner Sense die Krone des Waldes zu bedrohen. — Die Wälder beschließen den Gesichtskreis, und verhüllen die Landschaft in ihre Einsamkeit.

Geht man zur Linken des großen Pavillon seitwärts in die Vertiefung hinunter, so stößt man bald auf ein kleineres Gebäude mit einem rothen Dach und bläulichen Anwurf, das ein Wohnzimmer und ein Schlafkabinet enthält. Man sieht hier in einem Theil des buschigten Abhanges hin; doch ist die Aussicht gesperrt. Von dem Ge-

Hände läuft ein Weg nach der Morgenseite des Berges ab, wo der Blick von umzäunten Wiesen zu einer Anhöhe sich erhebt, und auf einem Stück Waldung ruht; ein andrer Gang, gerade von dem Eingange weg, schlängelt sich zur Vertiefung hinunter. Ist man hinabgestiegen, so zeigt sich die Spitze des Pavillon auf der Höhe zwischen den Bäumen sehr malerisch. Eine zum Fischfang bequeme Brücke, die über einen Canal führt, aus welchem das Wasser zum Teiche sich sammelt, ist zugleich mit einem Sitze versehen; man überschaut hier in der Nähe das Wasser, die Blumen und ihren Widerschein, das mit Stroh gedeckte Haus, das mit der Inschrift: *Bon-Bon* bezeichnet ist, und ringsumher einen waldigten Umzug.

Beym Herumirren in dem Lustgebüsch sieht man darin kleine Canäle, die dem Teich das Wasser zuführen, sich schlängeln, und hohe, glatte, schlanke Ellern in die Luft steigen. Das Gebüsch, das aus einem Gemisch von Ellern, Hagebuchen, Quitschern u. a. besteht, ist niedrig, dünne, lustig; es zieht sich mit seinen schlängelnden Pfaden eine ganze Strecke nach der Morgenseite am Fuß des Berges hin, und hat Bänke, die zum Ausruhen einladen. In diesen Gängen hat man fast immer den Thurm des großen Pavillon auf der Anhöhe im Gesicht.

Nach der westlichen Seite hin kommt man, bey dem Ausgang aus dem Gebüsch, zu dem Gebäude *Bon-Bon*, und von da zu einer großen Grotte. Man läßt auf dem Wege zur Linken eine kleine Insel liegen, die mit einer weißen Urne und mit Blumen geziert ist; das Wasser hat einen Abfall, und hilft weiter unten Wassergüsse bilden. Die Grotte ist ein starkes Werk von Steinen. Sie hat sowohl vorne, als auf beyden Seiten, große Oeffnungen ohne Thüren. Sie ist geräumig, hoch, kühl, und inwendig an den Wänden mit Steinchen natürlich ausgelegt. Sie ruhet im Schatten hoher Bäume. Gerade vor der mittlern Oeffnung liegt ein Felsenwerk, worüber sich ein Wasserfall mit drey ziemlich großen Abfällen stürzt, in dessen Getöse sich das Rauschen überhängender, schwankender Bäume mischt.

Von dieser Grotte schlängelt sich ein sehr anmuthiger Weg den Berg hinauf; ein andrer führt unten an seinem Rande weg, bey einer Reihe von Wassergüssen, Brücken, einem Teiche und kleinen Rasenstücken. Auf diesem Wege hat man an der Abendseite allmähliche Erhöhungen von Bergen, vorliegende und zurückweichende Wälder, den Hof mit feinen Gebäuden und dem neuen im reinen Architekturge-
schmack

schmack erbaueten herrschaftlichen Wohnhause, *) und weiter nach Norden hin eine reich ausgestattete Landschaft in einer freyen Aussicht.

Auf den Gängen, die auf dem westlichen Abhange des Berges laufen, erblickt man jene Gegenstände wieder, aber in einem veränderten Prospect, indem sie sich mehr in die Tiefe zurückziehen, und nur hie und da gebrochen durch die Zwischenräume der Bäume schimmern. In dieser Aussicht wird das unten liegende Wasser wichtiger, weil es, ohne eine deutliche Bezeichnung seiner Umgränzung, zwischen den kleinen Oeffnungen des Laubwerks größer scheint.

Auf einem dieser Wege, die sich nach der nordlichen Seite des Berges ziehen, kommt man bey einem Gebäude vorbey, das der Einsamkeit gewidmet ist, wie nicht allein seine Inschrift, sondern auch seine Lage bezeugt. Es entfernt sich zur Linken etwas von dem Wege, und zieht sich in die Dämmerung umschattender Bäume hinein. Die Lage ist, wie sie seyn muß, verborgen, ruhig, umschattet; alle Aussicht umher ist gehemmt; doch hat das Gebäude, das aus einem Wohnzimmer mit einer Schlafstelle besteht, einen kleinen artigen Vorplatz.

Verfolgt man den Weg weiter, so kommt man bald auf einen runden Platz, an welchem ein anderes kleines aus Einem Zimmer bestehendes Gebäude stößt, das wegen der ausgebreiteten, und herrlichen Aussicht, womit das Auge hier gegen Norden überrascht wird, sich mit der Ueberschrift: Bellevue, unterscheidet. Man wird von diesem auf viele Meilen sich verbreitenden, reichen und überaus erfrischenden Prospect um so mehr ergötzt, da man eben aus einer verschlossenen Scene getreten ist. Unmittelbar vor sich hat man eine lauge, auf beyden Seiten von Waldung eingefasste, besteigbare Terrasse, mit vielen Absätzen und bequemen Stufen von Rassen, auf welchen man an den Fuß des Berges hinabgehen kann. Im Vorgrunde erscheinen Wiesen, Viehtriften, Felder und einige Häuser. Weiter hin wird das Auge durch einen schönen See erfrischt, mit dessen Klarheit ein dunkler zur Rechten angränzender Wald einen reizenden Contrast macht. Ueber ihn hinaus Kornfelder, Dörfer, Waldungen, bey hellem Wetter zwey adeliche Höfe, wovon Kleinnordsee auch ohne Fernglas sichtbar ist, und andere Abwechselungen und wunderbar

*) In andern Provinzen von Deutschland würde man es ein Schloß nennen. Man sehe den Aufsatz am Ende dieser Beschreibung.

berbare Mischungen in einer bis in den blauen Dunst am Horizont hin sich verlierenden Landschaft. Diese Aussicht ist die weiteste, freieste und heiterste, die man von dem Berge genießt, da sie auf den meisten übrigen Seiten von umliegenden Wäldern begränzt wird. Sie bringt eine liebliche Erfrischung in das Gemälde, ohne den Charakter des Ganzen, Ruhe und ländliche Einsamkeit, zu verändern, indem kein Geräusch in der Nähe, keine starke Bewegung umher vorhanden ist, sondern vielmehr über diesen in die Ferne hin sich verbreitenden Scenen die Stille der friedensmehrenden Natur schwebt.

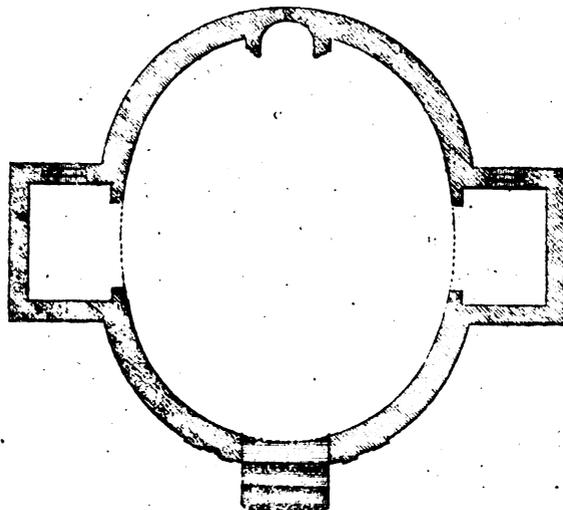
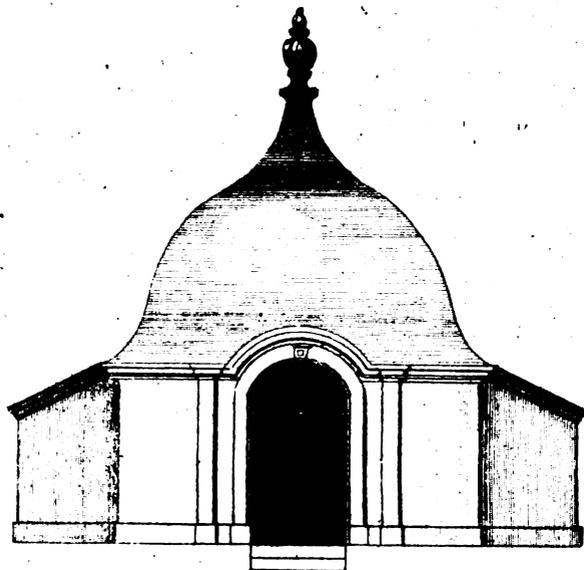
Wendet man sich von dieser Aussicht rückwärts hin, so erblickt man über einen geraden und breiten Gang hinauf eine Seite des großen Pavillon. Doch wird man sich vorzüglich das Vergnügen machen, von der Terrasse weg nach dem nördlichen Abhange des Berges seinen Weg zu wählen. Hier tritt man gleich in ein sehr anmuthiges, einsames und schattenreiches Revier. In der Höhe und in der Tiefe der abhangenden Seite laufen verschiedene Gänge. Kühlung und liebliche Spiele des Lichts und des Schattens schweben hier zwischen den hohen Bäumen umher. Von oben fallen zerstreut die Blicke der Sonne durch; von der linken Seite her schimmert die Landschaft mit nahen Wiesen, wellenförmigen Erhebungen und Kornfeldern hier und da in gebrochenen Durchsichten. Ein steinernes Gebäude bietet unten einen kühlen und einsamen Sitz zur Ruhe und Selbstbetrachtung an, wozu es allein bestimmt ist. Man sieht von diesem Sitze ganz nahe vor sich einen Theil einer großen Wiese und ein Stück von Wald, das Ende von dem Kranze, der sich von der Morgenseite an auf den mittägigen Anhöhen herum bis über die Abendgegend hinauszieht; noch zeigen sich zur Rechten eingezäunte Felder und einzelne Häuser; zur linken Hand aber verbirgt sich das neue herrschaftliche Wohnhaus.

Etwas weiter führt eine weiße Pforte in eine neue Anlage von einem überaus angenehmen und sanften Charakter. Sie liegt an dem äußersten Rande des Berges, zieht sich von der Nordseite nach Morgen herum, und besteht aus einer buschigten Anhöhe und einer jungen Pflanzung, zwischen welchen beyden sich in einer fast ganz von der Natur gebildeten Vertiefung ein nicht sehr großes, aber reines Wasser herumschlängelt. Auf einem mit Hagebuchen, Nußbäumchen und Blumen bepflanzten Wege wandelt man an dem Fuß eines kleinen Hügels hin, der überall mit einem kurzen und dicken Gebüsch von mannichfaltigen Bäumchen und Sträuchen eingefüllt ist. Zwey schmale Pfade schlängeln sich in diese kleine zauberische Wildniß hinauf, irren umher

umher, und laufen auf der andern Seite wieder hinab zu einem Theil des Wassers, an welchem sich ein freyer Weg herumwindet. Zwoy anmuthige mit Blumen und Rasenstücken umkränzte Sitze unter Bäumen am Wasser locken hier nicht vergebens; man nimmt mit Vergnügen eine Ruhestelle ein, um eine so liebliche Scene länger zu genießen. Man geht über einen Damm, unter welchem das Wasser zur Wässerung auf die große Wiese geleitet wird, wovon man vorher aus dem steinernen Gebäude einen Theil sah, die sich aber hier in ihrem ganzen schönen Umriß auswickelt. Von dieser Stelle genießt man wieder eine reizende Aussicht nach dem neuen herrschaftlichen Wohnhause und den Gutsgebäuden, nach der Kette von Bergen, die sich aus verschiedenen Niedrigungen hinter einander erheben, nach den Wäldern auf den Höhen umher, nach ihren malerischen Zwischenräumen hin. Das Wohnhaus senkt sich mit den benachbarten Gebäuden in eine kleine Vertiefung zwischen den Bergen; hinter ihm erhebt sich ein Wald, der, wie wohl er entfernt ist, in dieser Richtung ganz nahe daran zu stoßen scheint; zur Rechten breitet sich die mehr flache Landgegend mit sanften Erhöhungen, Kornfluren, einzelnen Bäumen, Gebüsch und Einzäunungen aus. Ueber den Damm führt der Weg in die junge Pflanzung, die aus verschiedenen wilden Geschlechtern, Hagebuchen, Ipern, Quitschern, Tannen u. a. besteht, und mit der Zeit viel verspricht; sie geht an dem Rande des Wassers hinauf, wendet sich zur Rechten, und verbreitet sich zu mehr Gängen; ungefähr in der Mitte des Bezirks, den sie auf dieser Morgenseite einnimmt, erhebt sich ein runder mit Kastanienbäumen umkränzter Platz, wovon man ringsumher eine freye angenehme Aussicht genießt, besonders nach der Gegend zurück, woher man kam. Zwoy Dämme, bey welchen kleine Wassergüsse rauschen, und der Freund des Fischfangs mit der Angelruthe die Spiele der sorglosen Forelle unterbricht, laufen über das Wasser, und verbinden die Pflanzung mit einem kleinen, zierlichen und anmuthigen Fruchtgarten, der hier den Fuß des Berges schmückt. Vor dem zweyten Damm liegt ein steinernes Gebäude, zu Sitzen bestimmt, die eine Aussicht auf einen Theil des Gartens und auf die sich erhebende Waldung des Berges geben. Man erblickt hier noch drey Gebäude, die Gärtnerwohnung am Ende der Pflanzung, im Fruchtgarten ein anderes mit guten Zimmern versehenes Haus, und weiter hinauf, quer über eine mit Quitschern und Tannen besetzte Allee, das Wirthshaus auf einem Hügel am Walde, das von dieser Lage und von der Nachbarschaft kleiner Viehweiden umher ein sehr anmuthiges ländliches Ansehen gewinnt.

Man kann von dieser Seite verschiedene Wege und Terrassen wählen, um in die Spaziergänge des östlichen Abhanges des Berges zu gelangen. Von

zwo Terrassen, die mit steinernen Treppen zwischen der Wahrung hinauffeigen
führt eine gerade zu einem Pavillon hinauf.



Dieses Gebäude verdient den nächsten Platz nach dem großen Pavillon, wovon es auch weniger als die andern entfernt liegt. Es ist rund, hat ein graues Schieferdach von dieser Form, und an den äußern Wänden einen bläulichen Anwurf. In der Mitte ein runder, mit Geschmack verzierter Saal; auf jeder Seite ein Schlafkabinett. Der Saal hat keine Fenster in den Wänden; die Erleuchtung fällt von oben durch zwey Oefenagen im Dach und durch die Thalhüre. Die Aussicht von hier ist in einem sehr landmäßigen Stile. Man sieht kein Wasser, blos Felder, mit Gebüsch, einzelnen Bäumen, Zäunen und Wald unterbrochen, womit die Landschaft in die Ferne zu verwildern scheint, unterdessen daß in gerader Richtung ein weißer Dorfkirchthurm aus der waldigten Verdunkelung emporsteigt.

Keht man von diesem kleinen Pavillon zu dem großen zurück, so blickt man bald zur Linken über einen Weg, auf welchem die Auffahrt geschieht, nach einer Senkung des Berges hinab, worauf sich die untere Gegend mit kleinen eingezäunten Stücken von Feld und Wiesen wieder zu einem Wald hebt, vor dessen Eingang eine Bauerhütte ruhet.

Die Vielheit, die Bequemlichkeit und die Abwechslung der Gänge, die auf allen Seiten in der Waldung des Berges herumlaufen, und nach und nach zu allen merkwürdigen Scenen führen, macht einen wichtigen Theil von den Annehmlichkeiten dieses Parks aus. Einige Wege sind so breit, daß sie befahren werden; andre Gänge laufen zuweilen in schmale Fußspade über. Bey Auffahrten und Zugängen zum Hauptgebäude sind sie, wie sie seyn sollen, in gerader Linie; in andern Gegenden, wo das Umherirren ergötzt, oder der Sehende auf eine Ueberraschung geselet werden soll, schlängeln sie sich in abwechselnden und ungekünstelten Wendungen. Die Gänge scheinen hier gleichsam in einer beständigen Bewegung zu seyn, so sehr auch Unbeweglichkeit ihr Eigenthum ist; bald steigen sie, bald senken sie sich wieder, nach den Abhängen und Ungleichheiten des Bodens, die so viel zur Veränderung der Scenen und der Prospeete beitragen. Hier und da sind sie mit Hecken eingefast, die ein natürliches Ansehen haben, da sie den Waldbäumen zu einer Art von Umkränzung dienen. Zuweilen laufen die Wege frey und offen; zuweilen im Schatten. Wo es die Beschaffenheit des Bodens erfordert, da wechseln sie mit bequemen Treppen von Steinen oder Rasen ab. An verschiedenen Stellen breiten sie sich zu runden Plätzen aus, die mit schönen Bäumen umkränzt und mit Bänken verziert sind.

Unter den schön gewachsenen Buchen des Waldes sind Eichen, Espen, Quitschern, Tannen und andre Geschlechter gemischt. Die lichten Stellen wechseln mit dunkeln ab, wo dickes Untergebüsch den vielen und mannichfaltigen Waldgängern, die sich hier zu wohnen freuen, eine ungestörte Freystätte anbietet. In einigen Gängen

erheben sich die Bäume zu einer Höhe, die ein Gefühl von Würde und Erhabenheit einflößt, zumal wenn ihre Gipfel mit feyerlichem Geräusch an einander schlagen. Bald hängt eine tiefe Ueberschattung über den Weg; bald lacht die Freundlichkeit des Himmels zwischen den obern Spitzen herab; man schauet hinauf, und erheitert kehrt der Blick zurück. Bald verschließen sich die Aussichten von allen Seiten; bald eröffnen sie sich wieder, hier ganz, dort halb; bald brechen sie auf einmal unerwartet hervor in gerader Richtung mit lebhafter Ueberraschung; bald enthüllen sie sich in allmähligten Wendungen zur längern Unterhaltung.

Eine vorzügliche Verschönerung geben die angezeigten verschiedenen Gebäude, die in der Waldung hin und wieder zerstreut sind, und die man als eben so viele Tempel der Gastfreundschaft ansehen kann. Denn sie dienen nicht blos zur Bezeichnung der Prospective, oder zur Belebung der Scenen; sie sind zugleich Wohnungen und Schlafkabinette für Fremde, die das Glück haben, von der Freygebigkeit des Besitzers bewirthet, und von seinem Geist unterhalten zu werden. Alle diese kleinen Gebäude empfehlen sich durch die Schönheit ihrer Lage, durch die Bequemlichkeit ihrer Einrichtung, und durch den reinen prunklosen Geschmack ihrer Auszierung. Die Einrichtung solcher Lusthäuser zur Bewohnung ist hier eine ungemein anmuthige und vortheilhafte Erfindung. Sie glebt dem Gemälde eine neue Erfrischung durch die Vorstellung von Gastfreundschaft, von Freyheit und Ungezwungenheit. Auch wird dadurch der Charakter der Ruhe und ländlichen Einsamkeit, der durch das Ganze herrscht, glücklich beygehalten; denn er würde hier unstreitig durch die Gegenwart eines weitläufigen Wohngebäudes zerstört, das mit dem Geräusch zusammengedrückter Gesellschaften, und mit dem Gewühl von Bedienten erfüllt wäre. Jetzt athmet hier alles Ruhe und Freyheit. Jeder Gast ist Herr seiner Zeit und seiner Bewegungen. Er beschwert nicht, und wird nicht beschwert. Er kann einsam seyn, oder sich durch Besuch erheitern. Er darf sich als den Eigenthümer seiner Wohnung ansehen, seine Thüre schließen und öffnen, wie es ihm gefällt. In einer Abtheilung ist Raum für einen Bedienten. Auf seinen frühen Spaziergängen begegnet er einem Bekannten oder einem Freund zu muntern Gesprächen; oder er verläßt mit der Morgenröthe sein Schlafkabinet, um länger einsam zu seyn, oder er schleicht in eine Gegend hin, wo er auf verschiedenen Wegen ausweichen kann. Zuweilen lockt ihn die schöne Lage einer andern Wohnung, die er auf seinem Wege antrifft, hinzuzutreten: er klopft an, und findet sie leer; der Bewohner belustigt sich schon lange auf entfernten Spaziergängen. Oft trifft er einen andern Bewohner an, als den er da vermuthete; er sieht sich gEDAUSCHT und wieder beruhigt. — Beschäftigungen, Zeitvertreiber, Gespräche, einsame Ergöszungen wechseln hier mit einander ab, bis ein Geläute zur bestimm-

bestimmten Stunde die zerstreuten Gäste aus ihren Einsiedeleyen oder von gefälligen Spaziergängen in den großen Pavillon auf der Höhe zur Tafel wieder zusammenruft.

Dies sind, nach dem Lauf der Wege, die ich nahm, und nach meiner Empfindung, die Hauptscenen, welche die Schönheit des Heeschenbergs erheben. Andere werden bey einer andern Wahl ihrer Gänge vielleicht noch mehr Ergözung antreffen. Man sieht hier Natur und Geschmack im Wettstreit, einen Sommersiß zu bilden, der, nach dem Geständniß der einheimischen und auswärtigen Kenner, zu den ersten Merkwürdigkeiten der Gartenkunst nicht blos in Holstein, sondern in Deutschland gehört. Aschberg*) ist fast alles der Natur schuldig; ungern sieht man den Ort von einer mit Bescheidenheit nachhelfenden Hand verlassen. Hier im Gegentheil ist nicht blos eine reizende Anlage der gefälligen Natur; hier ist auch Anordnung mit Geschmack, Unterhaltung mit Sorgfalt, und Fortwirkung mit Eifer. Noch ist das Werk nicht vollendet. Daß die Verschönerungslinie von der mit Quirschern und Lannen besetzten Allee zur linken des Wirthshauses fortlaufen, und den dort gegen Morgen sich erhebenden mit Waldung bekleideten Berg umfassen wird, ist schon fürs erste eine Erweiterung, die einen der herrlichsten Lustplätze erwarten läßt. Der Wald ist mit den schönsten Bäumen geziert; er hat Gebüsch und mannichfaltige Ungleichheiten des Bodens; er verstatet auf allen Seiten die anmuthigsten Ausichten; und was seine Lage vorzüglich verschönert, so breitet sich an seinem Fuß nach Morgen hin ein See aus. Man sieht hier das Licht des Tages aufsteigen, und die heitersten Morgenstunden in einer reich geschmückten Landschaft bilden; und wenn der Himmel den Besizer länger seinem Jahrhundert gönnt, so darf man hier und in den angränzenden Gegenden noch Anlagen hoffen, die den Reiz der Natur mit Harmonie erheben.

Der Sitz eines berühmten Mannes, von dessen Größe ich hier nichts sagen darf, weil einst die Geschichte davon reden wird, erweckt schon die Neubegierde eines Fremden. Allein man sieht hier mehr, als was man zu sehen gewohnt ist. Man sieht Erfindungen und Anlagen, alle aus dem Geist des Besizers selbst entsprungen. Man sieht für Jedermann freyen Eintritt in die Spaziergänge, Aufnahme des Fremden, und Achtung des Verdienstes. Man kehrt zurück mit Erzählungen, die neue Lustreisen nach diesem Sitz beschleunigen.

Bey einer solchen Reise nimmt vielleicht einst ein Gartenfreund diese Beschreibung in die Hand. Er sieht, er liest, er vergleicht; er findet nichts, das von der

*) S. I B. S. 75 u. f.

Phantasie hinzugeschmeltelt wäre; er findet bloß eine kleine Topographie, die kein anderes Verdienst haben kann, als Treue. Aber er wird dagegen Unvollständigkeit sehen und zugleich verzeihen, indem er bedenkt, daß die Natur größer und reicher ist, als die Sprache fassen kann; daß in einer Beschreibung nach der Natur, eben so wie im Landschaftgemälde, manches wegbleiben muß, wovon die Wirklichkeit, nicht aber die Nachschilberung gefällt; daß die feinem Beziehungen, Uebergänge und Verbindungen der Natur, selbst unter dem Pinsel des kühnsten Landschaftmalers, kaum einer Darstellung fähig sind. Allein er wird nicht bloß der Beschreibung verzeihen, sondern auch der Zeit, wenn sie verändert hat.

